

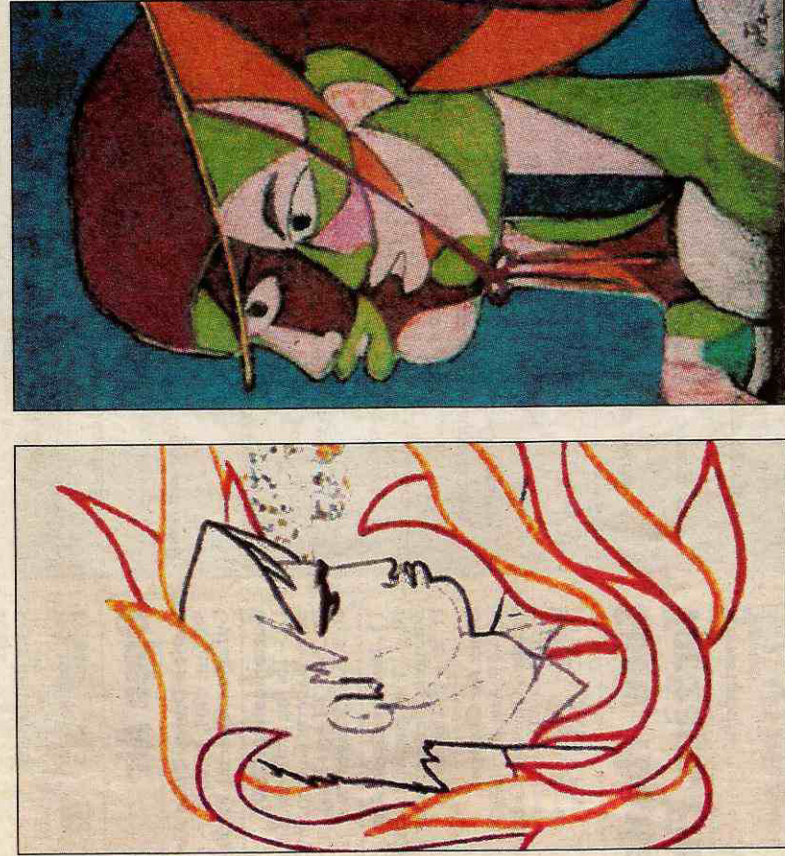
Gesellschaftsphänomen und umfassendes Genie aller Künste: Jean Cocteau in der Galerie Hilt und (permanent) im «Cocteau-Kabinett»

# Schneller als die Schönheit

Von **TADEUS PFEIFER**

«Das ist Jean Cocteau: ein nicht sehr grosser Herr, von überraschender, nervös zuckender Magerkeit, mit einem schmalen, grotesken, zugleich zarten und mephistophelischen Gesicht, in dem die Brauen schwarz, schräg und spasshaft über grossen melancholischen Augen stehen.» So zeichnet ihn Klaus Mann 1931. Jean Cocteau befindet sich im Zenith seines Ruhms: Gesellschaftsphänomen und umfassendes Genie aller Künste – Zeichner und Maler, Dichter und Theaterautor, Filmer und Musiker und Performer. Eine proteische Gestalt auf höchstem Niveau, alle Verwandlungen begleitet von äusserster handwerklicher Präzision.

Auch in seiner Lebensart, in seinen Lieb- und Freundschaften sind keine Halbheiten auszumachen, und er hat sogar seine Opiumsucht zu kontrollieren vermocht. Zu seinen physischen Liebesbeziehungen gehörten so bedeutende Künstler wie der Schriftsteller Raymond Radiguet oder der Schauspieler Jean Marais, aber der Austausch seelisch-künstlerischer Bezie-



Das Zeichnen als Schrift verstanden: Lithographien von Jean Cocteau bei Hilt; «Toreaux» von 1963 (links) und «Innamorati IV» (1961). FOTOS ZVG

hungen wurde genauso intensiv gepflegt und gestaltet, unter anderem die intensive Freundschaft mit Pablo Picasso.

Trotzdem ist Cocteau (1889–1963) heute mehr oder weniger ein Gerücht, sein immenser Einfluss auf die europäische Kunstszene nahezu vergessen oder grob unterschätzt. Wie kommt das? (Wer einmal in seinem Leben zum Beispiel den Film «La Belle et la Bête» gesehen hat, wird die Bilder für immer in sich tragen.) Er selbst notierte: «Picasso hat mich gelehrt, schneller zu laufen als die Schönheit. Wer schneller läuft als die Schönheit dessen Werk wird hässlich scheinen; aber es nötigt die Schönheit, aufzuholen, und sein Werk wird dann, einmal eingeholt, endgültig schön.» Er denkt also zeitlinear, und das in einem klassisch-romantischen Sinn, und nimmt die Schönheit als Absolutes für sich in Anspruch. Mit welchen Mitteln?

In Basel haben wir nicht nur das kostbare Kuriosum des «Cocteau-Kabinetts» an der Feldbergstrasse, sondern gegenwärtig auch die Ausstellung in der Galerie Hilt. Sie vertritt Cocteau mit Arbeiten auf Papier und mit Kera-

mik. Cocteau Strich ist von Grund auf einfach und erlebt Zentralperspektive interessiert ihn nicht. Er vermeidet die Illusion. Nichts ist tiefenhaft, alles flächenhaft: Er verstand sein Zeichnen als «Schrift».

Ob Bleistift-, Farbstift-, Kugelschreiber- oder Pinselzeichnung, seine ornamental unkorrigierten Linien werden kaum je schattiert, folgen neoklassizistischer Kunstauffassung und beschränken sich grösstenteils aufs Porträt und ineinander verschlungene Mann-Frau-Situationen, mythologisch motiviert. Sie folgen einer Mittelachsesymmetrie, mindestens diese Achse als Zentrum des Bildes nehmend, und wer sich die Mühe nimmt, die Entstehungsdaten zu vergleichen, stellt mit Verwunderung fest, wie wenig sich frühere Arbeiten von späteren unterscheiden. In diesen Zeichnungen hat ihn die Schönheit vielleicht nicht eingeholt, ist aber gleich schnell mit ihm gelaufen.

**Galerie Hilt, Basel**, Freie Strasse 88, Bis 15. Mai. Mo–Fr 11–18.15, Sa 11–17 Uhr.

**Cocteau-Kabinett, Basel**, Feldbergstrasse 57. Permanente Ausstellung, Sa 15–18 Uhr.